

# Bielefeld

Wege in die Natur

**Sternwanderung**  
für die biologische Vielfalt  
Sonntag, 3. Juni 2012



- Umweltamt -





Die Vereinten Nationen haben die Jahre von 2011 bis 2020 zur Dekade der Biodiversität ausgerufen. Es muss schon etwas Wichtiges dahinterstecken, wenn sich die Staatengemeinschaft unseres Planeten mit einem Thema so intensiv beschäftigt.

Biodiversität lässt sich vereinfacht mit „biologischer Vielfalt“ übersetzen. Aber worum geht es genau dabei? Wozu dient sie? Was haben wir Menschen eigentlich davon? Und was geschieht, wenn die biologische Vielfalt beeinträchtigt wird?

Das Umweltamt Bielefeld möchte mit dieser Umwelttour das Thema biologische Vielfalt aufgreifen und weiter bekannt machen. Und zwar nicht nur durch Informationen, sondern auch durch persönliches Erleben der vielen Arten, die sich uns in der wunderschönen Natur Bielefelds zeigen. Dazu passt, dass das Bundesministerium für Umwelt und das Bundesamt für Naturschutz zu einer bundesweiten Wanderaktion für die biologische Vielfalt aufgerufen haben.

Das Umweltamt Bielefeld richtet daher als lokaler Partner und zusammen mit vielen Vereinen und Akteuren am Sonntag, den 03. Juni 2012 die „Bielefelder Sternwanderung für die biologische Vielfalt 2012“ aus.



Von verschiedenen Stellen des Stadtgebietes starten von Fachkundigen geführte Wanderungen, auf denen man die Vielfalt heimischer Arten bestaunen kann. Alle Touren führen zum Johannisberg. Dieser steht mit seinem wieder auferstandenen historischen Park in besonderer Weise für Naturerleben in der Großstadt Bielefeld.

Aber nicht nur an diesem Tag lässt sich die biologische Vielfalt Bielefelds bestaunen. Diese Umwelttour stellt sechs Routen vor, die zu allen Jahreszeiten ein Erlebnis sind. Zu jeder Tour werden Informationen zu Besonderheiten gegeben, die sich auf dem Weg beobachten lassen. Wandern ist gesund, macht Spaß und erfrischt die Seele. Lassen Sie sich von den Wundern der Bielefelder Natur begeistern. Wandern Sie los!

## Information zur biologischen Vielfalt 1 Biologische Vielfalt - Brauche ich die?

Der Begriff der Biologischen Vielfalt umfasst die Vielfalt der Millionen von Tier- und Pflanzenarten auf der Erde, die genetische Vielfalt innerhalb einer Art sowie die Vielfalt der Lebensräume.



Experten gehen davon aus, dass der größte Teil der Arten noch gar nicht entdeckt ist und vermuten, dass insgesamt etwa 14 Millionen Arten auf der Erde existieren. Die großen Unbekannten sind die Weltmeere, der Regenwald sowie das Reich der Mikroben. Weltweit beschrieben sind ca. 1,74 Millionen Arten. Die Hälfte davon sind Insekten. Bei den Säugetieren sind bislang nur etwa 5.500 Arten bekannt. Wir sind also weit davon entfernt, die Artenvielfalt auf unserem Planeten erfasst zu haben und ihre Wechselwirkungen untereinander sowie den möglichen Nutzen, den sie den Menschen bringen können, zu kennen.

Biologische Vielfalt gilt als eine der Grundvoraussetzungen für den Erhalt von Ökosystemen. Und eine hohe genetische Vielfalt ist Voraussetzung für die Anpassung von Arten an sich ändernde Umweltbedingungen (z. B. durch Klimawandel) und damit letztendlich für Evolution. Der Reichtum der biologischen Vielfalt und die von ihr erbrachten Leistungen (so genannte Ökosystemdienstleistungen) gewährleisten, dass Leben dauerhaft auf unserem Planeten möglich ist.

Aussterben und Neuentstehung von Arten hielten sich in der Erdgeschichte sehr lang die Waage. Heute allerdings bewegt sich eine Waagschale stark in Richtung Artensterben. Man schätzt, dass der natürlich bedingte Aussterbeprozess durch menschliche Einflüsse um das 100- bis 1.000-fache beschleunigt worden ist. Das bedroht nicht nur die Natur, sondern auch die Lebensvoraussetzungen des Menschen.

### Ökosystemdienstleistungen:

Leistungen, welche die verschiedenen Ökosysteme erbringen und die von uns Menschen genutzt werden können, werden Ökosystemdienstleistungen genannt. Je höher die biologische Vielfalt, desto größer das Angebot an Dienstleistungen. Sie lassen sich in vier Kategorien einteilen:

- bereitstellende Dienstleistungen (Holz, Fasern, Nahrung, Wasser, genetische Ressourcen),
- regulierende Dienstleistungen (Regulierung von Klima, Überflutungen, Krankheiten, Wasserqualität, Abfallbeseitigung, Schutz vor Lawinen u. a. schädigenden Einflüssen),
- kulturelle Dienstleistungen (Erholung, ästhetisches Vergnügen),
- unterstützende Dienstleistungen (Bodenbildung, Nährstoffkreislauf, Kohlenstoffspeicherung).

### Beispiele:

- Wälder produzieren Sauerstoff und filtern Emissionen.
- Ohne Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen gäbe es kein sauberes Wasser.
- Biologische Vielfalt bietet Schutz vor Naturkatastrophen. Bewaldete Hänge verhindern oder minimieren z. B. Überschwemmungen und Lawinen und schützen vor Bodenerosion.



- Die im Boden lebenden Mikroorganismen sorgen für die Fruchtbarkeit der Felder und Insekten bestäuben Obstbäume.
- Bakterien fressen sich durch Ölteppiche.
- Landwirtschaft und Industrie sind auf nachwachsende Rohstoffe angewiesen.
- Die Pharmaindustrie nutzt Wirkstoffe von Pflanzen, Tieren und Mikroben. Z. B. wird Arnika bei Angina pectoris sowie Herzinsuffizienz eingesetzt.
- In der Kosmetik spielen natürliche Rohstoffe wie Aloe Vera, Kamille, Kokos oder Jojoba-, Mandel- und Olivenöl eine große Rolle.
- Biodiversität ist häufig Vorbild für technische Innovationen. Bionik nennt sich die Wissenschaft, die sich mit der technischen Umsetzung von Prozessen und Strukturen aus der Natur befasst:
  - Die Hautstruktur von Haien lieferte z. B. das Modell für die Entwicklung aerodynamischer Oberflächen. Sie werden im Flugzeugbau genutzt und haben dazu beigetragen, den Treibstoffbedarf erheblich zu reduzieren.
  - Der so genannte Lotus-Effekt kommt bei Fassadenfarben oder Dachziegeln zum Einsatz. Wenn Oberflächen wie die Blätter der Lotusblüte mikroskopisch klein aufgeraut sind, bleiben Verschmutzungen nicht haften. Auto- und Holzlacke, die eine ähnliche Antihaft-Eigenschaft aufweisen, werden zurzeit erprobt.
  - Die Motorik von Skorpionen, die sich geschickt über Sand und Fels bewegen, wird untersucht und vermessen. Ziel ist es, "biomimetische" Roboter zu konstruieren.

## TOUR 1: Durch die Parkanlagen des Ravensberger Hügellandes

Die Wanderung führt entlang des Schloßhofbaches, dessen Tal vor Jahrhunderten zu Sieken umgestaltet wurde. Damals schrägte man die Talseiten ab und ebnete den Talgrund ein, so dass er sich landwirtschaftlich nutzen ließ. Heute finden sich in diesen Sieken auf ganzer Länge von Schildesche bis zum Teutoburger Wald Parkanlagen und Grünzüge. Es besteht so eine wunderbare Wegeverbindung im Grünen, die gar nicht erahnen lässt, dass man sich mitten in der Stadt befindet. Nicht nur die Menschen nutzen sie gerne, auch für viele Tier- und Pflanzenarten stellt sie einen Wander- und Ausbreitungsweg durch die Stadt dar. Die Parkanlagen beherbergen zusätzlich eine große Zahl interessanter fremdländischer Gehölze und Pflanzen.

### Wegbeschreibung:

Start: Schildesche, Straßenbahnhalttestelle An der Reegt

Länge: 7 km. Anforderung: Leichte Wegstrecke mit ebenen Parkwegen. Nur im letzten Teil steiler.



Von der Endhaltestelle geht es nach links die Straße An der Reegt entlang. Nach Kreuzen der Ampel biegen wir hinter dem ersten Haus (Apotheke) nach links auf den Fußweg durch die Parkanlagen ab. Diesem folgen wir in einem Rechtsbogen und dann immer geradeaus, bis hinter den Hundeplatz am Schloßhofbach. Nach der Schloßhofbachbrücke biegen wir nach links ab und folgen dem Bach aufwärts. Wenn wir auf den Grasweg stoßen, folgen wir nicht diesem, sondern gehen durch die Parkanlage hinter dem Wendehammer (hinter dem Baumstreifen) weiter entlang des Baches bis zur Straße Am Feuerholz; hier ist der Schloßhofbach kanalartig ausgebaut. Wir kreuzen dann die Sudbrackstraße und nehmen den Weg durch die Parkanlagen direkt gegenüber, überqueren die kleine Brücke und biegen links ab, bis wir nach den Parkanlagen des Meierteiches die Jöllenbecker Straße erreichen. Diese kreuzen wir an der Ampelanlage der Straßenbahnhaltstelle und gehen in den Parkweg gegenüber (etwas nach links versetzt). Dieser verzweigt sich sofort und wir wählen den linken Weg, der uns über die Straße Am Brodhagen und die Drögestraße bis an den Schloßhofteich führt. Es geht dann kurz links auf die Schloßhofstraße, aber wir biegen sofort hinter dem Teich nach rechts ab in den Wickenkamp. Nachdem wir den Schlosshof passiert haben, gehen wir links den Wickenkamp weiter entlang des kleinen Groschenbachs bis zur Stapenhorststraße. Wir kreuzen sie, biegen im Rosengarten sofort nach links ab und folgen dem Weg bis zum Eingang der Fachhochschule. Dann überqueren wir die Lampingstraße und gelangen oberhalb der Oetkerhalle in den Bürgerpark. Hier lohnt eine Besichtigung. Unser Weg geht danach nach rechts, und oberhalb des Cafés kommen wir zur Wertherstraße. Dahinter geht der Weg geradeaus weiter steil den Berg hinauf. Wir müssen ihm nur immer folgen, bis wir, oben angekommen, schon die Dornberger Straße sehen. Dahinter liegt der Johannisberg. Wer sich unterwegs verlaufen sollte, schaut am besten immer nach den Schildern des Wanderweges „S“; er mündet am Johannisberg.

### Hinweis:

Interessante Besonderheiten zu Teilen der Strecke der Tour 1 finden sich auch im Internet bei der Umwelttour 2 (Schildesche):

[www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Info\\_Umwelt\\_Tour2\\_Schildesche.pdf](http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Info_Umwelt_Tour2_Schildesche.pdf)

## Information zur biologischen Vielfalt 2 Amphibien – Wanderer zwischen den Welten

Als amphibisch bezeichnet man Lebewesen, die sowohl im Wasser als auch an Land leben. Uns besser bekannt sind sie unter den Namen Kröte, Frosch und Molch. In Bielefeld gibt es 10 verschiedene Amphibienarten, darunter sehr seltene wie den Kamm-Molch mit seiner schwarz gefleckten Bauchseite auf gelbem Grund. Die Fleckung ist für jedes Tier individuell und bleibt zeitlebens gleich. Viel häufiger und auch im Siedlungsbereich anzutreffen sind die warzige Erdkröte mit goldenen Augen und ausgeprägter Treue zu ihrem Geburtsgewässer sowie der Teichmolch, der seine Eier einzeln verpackt an Wasserpflanzen ablegt.



Amphibien führen ein sehr verstecktes Leben. Besonders während ihres Landaufenthaltes von August bis Februar bekommt man sie kaum zu sehen. Die nachtaktiven Tiere leben in dieser Zeit an feuchteren Stellen in Wäldern, Parkanlagen oder Gärten, je nach Art zwischen 400 Metern und drei Kilometern im Umkreis eines Gewässers. Auf der Jagd nach kleinen Insekten, Würmern und Schnecken erfüllen sie in der Natur eine wichtige Regulationsfunktion und sind selbst wiederum Nahrungsgrundlage für Fische, Vögel und Säugetiere. Im Spätherbst suchen sie frostsichere Verstecke auf. Sie vergraben sich im weichen Boden oder benutzen bereits vorhandene Erdhöhlen, beispielsweise von Mäusen oder Maulwürfen. Löcher in Steinhäufen oder Trockenmauern sind ebenfalls ein geeigneter Winterplatz. Größere Ast- und Laubhaufen bieten einen idealen Unterschlupf. Ein naturnaher Garten ist somit die beste Voraussetzung Amphibien zu beherbergen.

Doch ohne einen Teich oder Tümpel ist eine Fortpflanzung nicht möglich. Hier treffen sich die paarungswilligen Männchen und Weibchen. Sonnig sollte der Laichplatz sein, mit flachen Ufern, Strukturen aus Wasserpflanzen und möglichst ohne Fischbesatz. Häufig auf angestammten Wanderwegen beginnt die sogenannte "Krötenwanderung" Anfang März. Während die meisten Arten das Wasser nur zum Ablachen aufsuchen, sind einzelne Arten wie die laut quakenden Grünfrösche das ganze Jahr am Wasser anzutreffen. Die Entwicklung der Larven spielt sich bis zur Metamorphose (das ist die Umwandlung zum landlebenden Tier) immer vollständig im Wasser ab. Je nach Witterungsbedingungen, Art und Nahrungsangebot erreichen die Tiere nach 1 - 3 Jahren ihre Geschlechtsreife und das Spiel beginnt von vorn.

Im Frühjahr koordiniert das Umweltamt an 24 viel befahrenen Straßen den Aufbau von grünen Schutzzäunen, die mit viel ehrenamtlichem Engagement betreut werden und verhindern, dass die Tiere überfahren werden. Aber neben Straßenverkehr und natürlichen Feinden wie Marder und Fuchs erschweren bauliche Hindernisse die nächtliche Wanderung. Bordsteine zum Beispiel sind für die meisten Tiere unüberwindbar und leiten sie oft unbeabsichtigt direkt zu Gullys oder Straßeneinläufen, aus denen es dann kein Entrinnen mehr gibt. Gerade während der Trockenperioden suchen Amphibien oft aktiv feuchte Stellen auf und werden von solchen Schächten geradezu angezogen.



*Am Bordstein ist Endstation für diese kleine Kröte.*

Das gilt auch für Lichtschächte von Kellerfenstern oder Abflüsse und offene Rohre an Häusern. Es ist nicht schwer, diese Gefahrenstellen für die Tiere zu entschärfen. Überprüfen Sie Ihr Hausumfeld und Ihren Garten auf Gefahren und machen Sie sie "amphibienfreundlich". Engmaschige Netze und Gitter können dabei helfen. Bei Treppen und Lichtschächten eignen sich Amphibienleitern. Aus einem einfachen Holzbrett mit grobmaschigem Draht bespannt, lässt sich eine solche leicht selber bauen.



### Information zur biologischen Vielfalt 3 Gebäude im Siedlungsbereich - Lebensraum auch für Vögel und Fledermäuse

Seine Markenzeichen sind der lebhafteste, schrille "Sriih"-Ruf und die rasanten Flugschritte, wenn er durch die Straßenschluchten jagt. Gemeint ist der Mauersegler, ein Vogel, der auch in Bielefeld noch an einigen Gebäuden brütet und häufig versteckt unter den Dächern von Altbauten seine Jungen aufzieht. Zwischen Mai und August ist der Langstreckenzieher, der in der südlichen Sahara überwintert, unser Gast. Mauersegler gehen ausschließlich in der Luft auf Jagd nach Insekten und Spinnen, nicht selten in großer Höhe von bis zu 3.000 Metern über der Erde. Die wendigen Vögel werden oft mit Schwalben verwechselt, mit denen sie aber nicht verwandt sind.

Die kleinere Mehlschwalbe mit ihrem weißen Bauch, der sich kontrastreich von der sonst dunklen Oberseite abhebt, ist ebenfalls ein Gebäudebrüter. Ursprünglich baute die Mehlschwalbe ihre kunstvollen Nester aus Lehmklümpchen an Felswänden. Doch schon seit langem hat sie sich dem Menschen angeschlossen und nutzt rau verputzte Häuserwände unter geschützten Dachvorsprüngen zum Nestbau. Hier brütet sie oft in größeren Kolonien. Leider stören sich Menschen immer wieder an den Nestern der Schwalben, die zeitweise natürlich ihre Spuren an Fassaden und am Boden hinterlassen. Mit einem einfachen Brettchen, das am besten etwa 40 cm unterhalb der Nester befestigt wird, kann der Schmutz durch Kot und Nistmaterial weitgehend aufgefangen werden. Und für aktiven Schwalbenschutz bieten sich künstliche Nisthilfen an.

Auch der zutrauliche Hausrotschwanz ist auf ein reichliches Nistplatzangebot angewiesen. Er braucht Lücken und Löcher im Mauerwerk und nutzt auch mal eher ungemütliche Orte wie Rohbauten oder Tiefgaragen. Dem quirligen Spatz oder Hausperling dienen geschützte Hohlräume unter losen Dachpfannen oder Nischen unter dem Vordach als Nistplatz. Die Schleiereule nistet in dunklen Ecken von alten Scheunen, Kirchtürmen und ruhigen Dachböden.

Oft unbemerkt leben einige Arten der nachtaktiven Fledermäuse unter den Dächern des Menschen. Das Große Mausohr ist eine typische Dachbodenfledermaus. Insbesondere die Weibchen hängen im Sommer kopfüber und in Gruppen an Balken und Latten und ziehen hier ihre Jungen auf. Die nur daumengroße Zwergfledermaus zwängt sich gerne in enge Spalten hinter Fassaden. Hier kuscheln die Mütter mit ihren Jungen tagsüber dicht aneinander.

In Gebäuden zu nächtigen, dort Schutz zu suchen, ein Nest zu bauen, Junge zur Welt zu bringen, diese aufzuziehen und jährlich heimkehren - das ist all diesen Arten gemeinsam. Ursprünglich Fels- und Höhlenbewohner wurden sie im Laufe der Zeit



Kulturfolger. Doch die Abhängigkeit vom Menschen und seinen Bauten birgt auch Gefahren: Sanierung, Umbau oder Abbruch kosten den Tieren den Wohnraum, manchmal ihre Brut und das Leben. Neubauten mit fugenlosen, glatten Putz-, Glas- oder Metallfassaden bieten ihnen keine Mitwohngelegenheiten mehr. So wichtig insbesondere die energetische Sanierung für den Umwelt- und Klimaschutz ist, so darf die Verantwortung für diese Arten darüber nicht vergessen werden.

Jede/r Einzelne/r kann dazu beitragen, den Gebäudebrütern in Bielefeld eine Zukunft zu bieten. Denn der Erhalt und die Schaffung von Ersatzquartieren sind zunehmend eine Überlebensfrage vieler Arten.

### Wie der Groschenbach zu seinem Namen kam



Anfang des 20. Jahrhunderts wohnte am Wickenkamp der Direktor der Bielefelder Herrenwäschefabrik, Emil Eickmeyer. Er ging häufig den Weg zum Bürgerpark, um dort die Kronenkraniche zu beobachten, Tiere, die eigentlich in Westafrika leben. Unterwegs versteckte er aus Spaß für Kinder Zehnpfennigstücke, die damals auch Groschen genannt wurden. Bald hieß der Weg im Volksmund Groschenallee und der Bach wird seitdem Groschenbach genannt. Groschen gibt es heute nicht mehr, aber die Kronenkraniche im Bürgerpark sind noch immer eine Attraktion (links neben dem Café). Und es lohnt sich, sie zu beobachten.

### Elche im Bürgerpark

Ursprünglich kamen in unseren Wäldern auch Elche vor. Die Römer, denen die Tiere unbekannt waren, dachten, der Elch habe keine Kniegelenke; daher würde er sich zum Schlafen an Bäume lehnen. Und bei der Elchjagd würden die Germanen einfach diese Bäume fällen, so dass der Elch umkippe. Jägerlatein nennt man das wohl heute. Der Elch hier im Bürgerpark ist ein Denkmal für die Stadt Gumbinnen in Ostpreußen und war lange der wohl einzige seiner Art in Deutschland. Vor einigen Jahren sind aber Elche aus Polen nach Brandenburg eingewandert. Vielleicht breiten sich echte Elche ja irgendwann einmal auch wieder bis nach Bielefeld aus(?).





## TOUR 2: Entlang von Weserlutter und Stauteichen

Die Tour 2 folgt der Weser-Lutter, die in den Grünzügen teilweise als offenes Gewässer ausgebildet, teilweise zu Teichen aufgestaut ist. Nahe der Innenstadt können wir den Verlauf des Baches dann im Verlauf von Grünanlagen und Straßen erkennen. Dort wurde sie vor einem Jahrhundert verrohrt. Doch sie soll in der nächsten Zeit auf Initiative des Vereins pro Lutter wieder offen gelegt werden. Auf einer Teilstrecke in der Altstadt ist dies bereits umgesetzt. Auf der Tour lässt sich erkennen, wie wichtig Gewässer und artenreiche Grünzüge für die Attraktivität einer Großstadt sind.

### Wegbeschreibung

Start: Heepen, Bushaltestelle Meyer zu Heepen an der Heeper Straße

Länge: 7 km

Wir nehmen die Platanenallee in Höhe der Bushaltestelle (Schild Stauteich 1,5 km) und gehen dann links am Teich vorbei. Nach Überqueren der Lutter biegen wir am Findling zur Erinnerung an die Opfer des Bombenkrieges rechts ab. Nach 100 Metern geht rechts ein Weg ab (Wegemarkierung mit einem Punkt), der bis zu einer Lutterbrücke führt, die wir überqueren. Von hier folgen wir immer der Lutter (Schilder „Wellness-Radroute“); manchmal fließt sie uns entgegen, dann wieder ist sie zu Teichen aufgestaut. Von der Straße An der Walkenmühle an ist die Lutter verrohrt, doch führt ein Grünzug mit einer Platanenallee geradeaus weiter. Erst an der Teutoburger Straße endet das Grün und wir müssen nun die Ravensberger Straße entlang. Dann überqueren wir den Niederwall in die Straße Am Bach, deren Name noch darauf hinweist, dass hier einstmals die Lutter floss. Geradeaus geht es weiter in den Waldhof. Wir kreuzen die Artur-Ladebeck-Straße und nehmen dann links vorne den Albrecht-Delius-Weg. Durch den Tunnel dort kommen wir auf die Kaselowskystraße, der wir nach links folgen. Hinter dem Caroline-Oetker-Stift führen dann Wege und Treppen den Johannisberg hinauf.

### Hinweis:

Weitere interessante Besonderheiten zu Teilen der Strecke der Tour 2 finden sich im Internet bei der Umwelttour 3 (Innenstadt):

[www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Umwelttour3\\_Internetfassung.pdf](http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Umwelttour3_Internetfassung.pdf)



## Information zur biologischen Vielfalt 4 Artenschutz durch Gehölz- und Heckenpflege

Die Natur entwickelt bekanntlich sehr viel früher Frühlingsgefühle als die meisten Menschen, die noch lange fröstelnd in das Märzwetter schauen. Besonders die Vögel interessieren sich bereits zeitig für geeignete Nistmöglichkeiten.



Amsel, Rotkehlchen Zaunkönig, Buchfink und Heckenbraunelle, um nur einige zu nennen, beginnen bereits im März mit dem Nestbau. Hecken und Gebüsche, die sehr bald einen dichten Sichtschutz bilden werden, sind besonders begehrt. Man kann den Vögeln sehr helfen, wenn man in seinem Garten heimische Gehölze als Hecke oder Gebüsch anpflanzt.

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz ist es übrigens verboten, in der Zeit vom 1. März bis zum 30. September Bäume außerhalb des Waldes, Hecken, lebende Zäune, Gebüsche und andere Gehölze abzuschneiden oder auf den Stock zu setzen oder Röhrichte zurückzuschneiden. Ausgenommen von dem Verbot sind schonende Form- und Pflegeschnitte, z. B. zur Gesunderhaltung von Bäumen.

### Typische Vögel unserer Hecken und Gebüsche



#### **Amseln**

Die Schwarzdrossel oder Amsel, deren wohlklingender Gesang vielen Menschen bekannt ist, gehört heute im Siedlungsraum zu den häufigsten Vogelarten. Während die Männchen ein schwarzes Gefieder tragen und einen auffällig orange gefärbten Schnabel haben, sind die Weibchen einheitlich braun gefärbt. Ab Mitte März beginnt die Amsel mit der Erstbrut. Das Nest mit den fünf bis sechs Eiern wird gerne in verschiedensten Gehölzen (Bäume, Sträucher, Kletterpflanzen) in guter Deckung angelegt. Im Juni brütet die Amsel noch ein zweites Mal.



### Rotkehlchen

Das Rotkehlchen ist anhand seiner orange-rot gefärbten Kehle- und Brustbefiederung, die sich von der braunen Restbefiederung absetzt, leicht zu erkennen. Besiedelt werden Wälder, Gebüsche, Hecken, Parks und Gärten, wo das Rotkehlchen seine Nester häufig am Boden oder in Bodennähe in Nischen (Baumlöcher, Mauernischen, Kletterpflanzen) oder auch in den Nestern anderer Vogelarten baut. Das

Gelege der ab Anfang bis Mitte April zu findenden Erstbrut besteht häufig aus fünf bis sechs Eiern.

### Zaunkönig

Der Zaunkönig zählt zu unseren kleinsten Vogelarten und fällt durch seine kugelige Gestalt, den häufig aufrecht getragenen Schwanz und seinen erstaunlich lauten und markanten Gesang auf. Er bevorzugt unterholzreiche Lebensräume in Wäldern, Parks, Gebüsch- und Heckenlandschaften und auch in Gärten. Hier legt das Männchen Ende März/Anfang April mehrere Wahlnerster an, zu denen es singend Weibchen lockt. Die kugeligen Nester mit Seiteneingang bestehen häufig aus Moos und sind im Unterholz gut getarnt. Die Weibchen legen zwischen vier und acht Eier.



### Heckenbraunelle

Die unauffällig graubraun gefärbte und vielen Menschen unbekannte Heckenbraunelle besiedelt Feldgehölze, Hecken- und Parklandschaften und Gärten. Der Gesang besteht aus kurzen, schnell vorgetragenen Plauderstrophen, die häufig von erhöhter Warte erklingen (Baumspitzen). Das Nest wird häufig im Halbdunkel dichter Gehölzvegetation (Unterholz, Reisighaufen, Kletterpflanzen) oder in Koniferen gebaut. Die Weibchen legen die vier bis sechs glänzend türkisblau gefärbten Eier des Erstgeleges Anfang April ab.



### Buchfink

Schon im Februar kann man an sonnigen Tagen den Gesang des Buchfinks hören, der in Mitteleuropa zu den häufigsten Vogelarten gehört. Die Männchen tragen zur Paarungszeit ein Prachtkleid mit blaugrauen, kastanienbraunen und weißen Elementen. Der Buchfink bewohnt Gehölze aller Art (sogar kleine Baumgruppen in der offenen Landschaft). Als Neststandort dient häufig ein Ast oder eine Astgabel. Hier baut das Weibchen im März/April ein hervorragend getarntes Nest aus Flechten, Moos und Gras, in das es zwei bis sechs Eier legt.

### Geeignete heimische Sträucher für unsere Gärten

Name	Anmerkung
<b>Hasel</b> ( <i>Corylus avellana</i> )	Nüsse, Nahrung für viele Tiere (z. B. Eichhörnchen, Specht, Siebenschläfer)
<b>Weißdorn</b> ( <i>Crataegus monogyna</i> )	Viele, weiße Scheibenblüten, Bienen- und Schmetterlingsweide, dunkelrote Früchte, Vogelschutzgehölz
<b>Schlehe</b> ( <i>Prunus spinosa</i> )	Viele weiße Scheibenblüten, frühe Bienenweide, Blätter Raupennahrung, bläulich-schwarze Früchte nach dem Frost essbar
<b>Schneeball</b> ( <i>Viburnum opulis</i> )	Schöne Blüten, schöne Herbstfärbung, Früchte schwach giftig, späte Vogelnahrung
<b>Hundsrose</b> ( <i>Rosa canina</i> )	Duftende hellrosa Blüten, Hagebutten-Früchte (Vitamin-C-Quelle), Nahrung für viele Tiere (z. B. Igel, Hasen, Grünfink, Dompfaff)
<b>Hartriegel</b> ( <i>Cornus sanguinea</i> )	Kleine weißliche Blüten (Geruch), rote Zweige, Herbstfärbung, Früchte schwach giftig, Niederwildnahrung, wertvoll für Vögel
<b>Heckenkirsche</b> ( <i>Lonicera xylosteum</i> )	Kleine weißliche Blüten, rote Beeren giftig, Nahrung für Vögel
<b>Pfaffenhütchen</b> ( <i>Euonymus europaeus</i> )	Schöne rote Früchte, alle Teile giftig, Nahrung für Vögel
<b>Ohrweide</b> ( <i>Salix aurita</i> )	Als Frühblüher (Kätzchen) wichtige erste Bienen- und Hummelweide
<b>Faulbaum</b> ( <i>Rhamnus frangula</i> )	Grünlich-weiße Blüten, zunächst rote, dann schwarze Früchte (giftig), gute Bienenweide, Herbstnahrung für Vögel



## Information zur biologischen Vielfalt 5 Pflanzen besiedeln die offengelegte Lutter

Im Jahr 2003 stellte der Verein Pro Lutter beim Umweltamt den Antrag für den ersten Bauabschnitt der Offenlegung der Weser-Lutter vor dem Gymnasium Waldhof. Die Maßnahmen wurden schnell umgesetzt und schon im Juli 2004 floss die Lutter mit einem Teil ihres Wassers erstmals anlässlich eines Probelaufes durch das neue 130 Meter lange Bachbett. Aufgrund der starken Besucherfrequentierung des Baches in der Altstadt ließ sich kein naturnaher Gewässerausbau realisieren. Die Ufer wurden daher mit Steinen befestigt. Diese waren anfangs völlig frei von Vegetation.

Doch die Natur weiß sich zu helfen und mit der Zeit besiedelt sie jeden neuen Lebensraum. Schaut man sich heute die Ufer und die Gewässersohle an, so ist einiges zu sehen. Meist sind es Algen, Moose und Flechten. Sie gehören zu den typischen Erstbesiedlern, da sie sich direkt auf Gestein ansiedeln können. Herangewehter Staub sammelt sich nach und nach zwischen ihnen an, so dass sich Humus bilden kann, in dem dann wieder Samen größerer Pflanzen keimen können. Im Wasser und zwischen Steinritzen geht es mit der Besiedlung schneller. So wachsen hier bereits die Brunnenkresse, das Wiesenschaumkraut und verschiedene Gräser. Und schaut man ins Wasser, sieht man hier und da auch kleine Bachflohkrebse zappeln; die Tierwelt ist also auch auf dem Vormarsch. In den nächsten Jahren werden weitere Arten dazukommen. Beobachten Sie doch auf Ihren Spaziergängen einfach mal, was sich dort an der Lutter tut.



Mehrere Flechtenarten haben sich bereits am Lutterufer angesiedelt.



## Am Lutterufer 2012 vorkommende Moose:

Kriechendes Stumpfdeckelmoos	Amblystegium serpens c. Spor.
Veränderliches Stumpfdeckelmoos	Amblystegium varium c. Spor.
Gemeines Kurzbüchsenmoos	Brachythecium rutabulum
Falsches Bärtchenmoos	Didymodon fallax
Brunnenlebermoos	Marchantia polymorpha
Stein-Goldhaarmoos	Orthotrichum anomalum c. Spor.
Hauchdünnes Goldhaarmoos	Orthotrichum diaphanum c. Spor.
Ufer-Schnabeldeckenmoos	Rhynchostegium riparioides
Verstecktkapseliges Spalthütchen	Schistidium apocarpum c. Spor.
Mauer-Drehzahnmoos	Tortula muralis c. Spor.

## TOUR 3: Wälder und Naturbesonderheiten im Teutoburger Wald

Gleich drei Landschaftseinheiten sind es, die auf dieser Route erkennbar sind. Der Start liegt noch am Rand der **Senne**, deren Sande sich bis in die Täler des **Teutoburger Waldes** erstrecken. Im breiten Waterboertal, das einmal durch abfließendes Wasser der Gletscher während der vorletzten Eiszeit ausgespült wurde, begleiten uns am Wegesrand imposante Berge der Kreidezeit mit großer Artenvielfalt. Dann geht es weiter über die Bergzüge des Flammenmergels und des Osningsandsteins, die jeweils ihre typischen Pflanzengesellschaften darbieten. Im letzten Teil der Tour wandern wir über die Muschelkalkberge, von denen aus man schon in das **Ravensberger Hügelland** hinabschauen kann.

### Wegbeschreibung

Start: Senne, Straßenbahnhalttestelle Ecke Waterboerstraße

Länge: 8 km, Anforderung: Meist leichte Wegstrecke mit ebenen Waldwegen. Allerdings ist ein kurzes Stück nach der Waterboer sehr steil.

Wir wandern entlang der Waterboerstraße bis zur Gaststätte Waterboer. Wir folgen dort dem Asphaltweg, der vor dem Eingangsbereich der Gaststätte entlang läuft (Markierung 7). An der Waldkirche geht es dann rechts ab. Der Weg 7 leitet uns um einen Berg und steigt dann steil am Bergzug des Osningsandsteins an. Oben angekommen, kreuzen wir diesen und gehen auf der anderen Seite wieder hinab, wo der Hermannsweg (H) verläuft. Diesem folgen wir nach links; er führt uns nun bis zum Johannisberg. Zuerst passieren wir die Habichtshöhe und kreuzen die Bodelschwinghstraße. Nach dem Breitengradstein müssen wir zweimal etwas aufpas-



sen. Knapp hinter dem Stein biegt der Weg nach schräg links ab und dann nach einiger Zeit im Wald nach rechts. Der Hermannsweg ist aber überall gut markiert. Nachdem wir Brands Busch erreicht haben, knickt er am Waldrand nach links ab und es lässt sich dort gut die Sonne genießen. Wir können dem Waldrand ganz bis in Höhe des Bielsteinfelsens am Gasthaus Schöne Aussicht folgen oder schon eher auf die parallel verlaufende Promenade überwechseln. Auf der Promenade gehen wir nach links, bis kurz vor die Brücke der Sparrenburg (Besichtigung und Ausblicke lohnen sich). Dort biegt der Hermannsweg nach rechts ab und führt über Treppen zur Straße Am Sparrenberg. Dieser folgen wir nach links und biegen dann nach 150 Metern rechts in die Parkanlage ein (H). Nach Überschreiten der Kreuzstraße an der Druckampel geht es nach links und sofort wieder nach rechts in den Nebelswall und den Kunsthallenpark. Der Hermannsweg kreuzt an der Ampel die Artur-Ladebeck-Straße und führt dann links vorne weiter auf den Albrecht-Delius-Weg. Durch den Tunnel dort kommen wir auf die Kaselowskystraße, der wir nach links folgen. Hinter dem Caroline-Oetker-Stift führen dann Wege und Treppen den Johannisberg hinauf.

## Information zur biologischen Vielfalt 6 Der Faktor Zeit in der Natur

Wir schreiben das Jahr 4000 vor Beginn unserer Zeitrechnung. Eine kleine Gruppe steinzeitlicher Menschen ist auf Jagd im Teutoburger Wald. Die Jäger kennen sich gut in den Wäldern aus, die aus Eichen, Ahorn, Ulmen, Hainbuchen und Linden gebildet werden. Auch die anderen Baumarten dort sind ihnen bekannt, wie die Erlen, Eschen und Weiden an den Bachrändern und die Birken und Pappeln, die sich ansiedeln, wenn Stürme Lücken in den Wald geschlagen haben. Aber diesen Baum haben sie noch nie gesehen. Groß und mächtig ist er, die Rinde ist sehr glatt und silbrig-braun, die Blätter glänzen in der Sonne. Staunend stehen sie vor dieser neuen Art und sind sehr zufrieden, da die Samen essbar sind.



Was war geschehen? Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) kam während der Eiszeit nur noch am Mittelmeer vor. Als es dann wieder wärmer wurde, dehnte sich ihr Wuchsraum nach Norden aus, allerdings viel langsamer als bei anderen Baumarten. So brauchte es lange Zeit, bis erste Samen Ostwestfalen erreichten. Als sie aber dann einmal angekommen war, breitete die Buche sich rasant aus und es bildeten sich große geschlossene Buchenwälder.



Hätte es damals Naturschützer gegeben, wäre bei manchen wohl Panik aufgekommen. Denn dieser Einwanderer, dieser Neophyt (so nennt man Pflanzen, die heute



aus anderen Gebieten zu uns kommen), verdrängte die heimische Vegetation. Da wo es früher eine Vielfalt an Bäumen mit einem reichen Unterwuchs an Sträuchern, Kräutern und Moosen gab, dominierte nun die Buche. Unter ihrem dichten Blätterdach wurde es so dunkel, dass andere Arten weniger Chancen hatten. Die dicken Laubschichten erschwerten ihnen zusätzlich die Ansiedlung. In Naturschutzkreisen hätte man damals vielleicht von einem ökologi-

schen Supergau gesprochen, man hätte eventuell versucht, die Rotbuchen zurückzudrängen (wie man es heute mit den Fichten macht), behördlich angeordnet, so eine invasive Art abzuhacken und abzubrennen (wie beim Riesenbärenklau), und Forschungsaktivitäten zu ihrer Zurückdrängung begonnen (wie bei der Beifuß-Ambrosie).

Doch so schlimm kam es nicht. Denn die Natur hat Zeit. Und mit dieser Zeit fügte sich die Buche in die heimische Vegetation ein. Heute nehmen Buchenwälder 14% der deutschen Waldfläche ein und beherbergen eine Fülle an Tier- und Pflanzenarten. Hunderte Käfer, Milben, Schmetterlinge, Moose, Flechten und Vögel haben sich an sie gewöhnt. Die in Buchenwäldern wachsenden Frühblüher sind jedes Jahr eine Pracht. Zwar sind weniger Arten an die Buche angepasst als an die Eiche, aber die ist ja auch schon ein paar Jahrtausende länger bei uns. Buchen sind heute dermaßen wichtig, dass sie im europäischen Naturschutz eine große Rolle einnehmen (FFH-Gebiete) und auch in Bielefeld Buchenwälder großräumig als Naturschutzgebiete ausgewiesen sind.



Die Natur braucht Zeit, um sich an neue Situationen anzupassen. Dann können Katastrophen wie Sturmbrüche, Überflutungen und Waldbrände überwunden und neu einwandernde Arten integriert werden. Und wie imposant ist es, einen der nur noch wenigen Bäume zu sehen, die sich schon viele Jahrhunderte entwickeln konnten, wie etwa den größten Baum Bielefelds auf dem Hof Meier zu Hoberge, eine Eiche. Leider geben wir der Natur die erforderliche Zeit nicht mehr, die sie braucht. Klimaänderungen etwa kann sie gut verkraften, wenn sie, wie die letzten Eiszeiten, langsam kommen. Was der Mensch nun aber in Riesenschnelle durch die Erderwärmung



auslöst, hat die Natur noch nie erlebt. Neue Pflanzen passen sich in die Flora ein, aber so viele, wie derzeit durch den Menschen über den Globus verfrachtet werden, das geht an die Belastungsgrenze der Lebensgemeinschaften. Und so viele Arten wie der Mensch heute in kürzester Zeit zum Aussterben bringt, das hat es seit dem Meteoriteneinschlag am Ende der Kreidezeit vor 65 Millionen Jahren auch nicht mehr gegeben.

## Wer war Rotkäppchen?



Rotkäppchen ist eine volkstümliche Bezeichnung des Fliegenpilzes. Er ist wohl der bekannteste Pilz und kommt auch in Bielefeld vor. Ob allerdings Wölfe Fliegenpilze fressen, ist unwahrscheinlich, denn Fliegenpilze sind stark giftig. Aber der „böse“ Wolf ist ja auch nur eine Fabel. Wölfe ernähren sich fast ausschließlich von Rehen, Hirschen und Wildschweinen. Den Menschen meiden sie und Haustiere gehören fast gar nicht zu ihrer Nahrung. Seit einigen Jahren leben in Sachsen wieder mehrere Wolfsrudel. Die anfängliche Angst in der Bevölkerung dort hat sich gelegt. Nun werden die Tiere gemocht und man freut sich, dass sie wieder zu heimischen Tierwelt gezählt werden können.





## Information zur biologischen Vielfalt 7 Moose - Schmarotzer in der Plattenritze oder bedrohte Schönheiten?

„Schon der Sinn für Schönheit und Reinlichkeit gebietet, diese Schmarotzer gründlich auszurotten. Wo sie wahrgenommen werden, ist das Auge beleidigt und das Wort verwarlost dafür angemessen“. So heißt es in einem Buch aus dem Jahr 1922 über die Moose. Und heute ist es häufig nicht anders. Moose haben bei vielen Menschen auf Dächern, in Plattenritzen, auf Mauern und Terrassen nichts zu suchen, und im gepflegten Gartenrasen erst recht nicht. „Moose sehen ja auch alle gleich hässlich aus, sind uninteressant und nutzlos“, wie oft gesagt wird. So wendet der geplagte Kleingärtner und Hausbesitzer viel Geld, Zeit und Mühe auf, um den Moosen mit Hochdruckreinigern, Ritzenkratzern, Feuer und Chemie den Garaus zu machen. Aber stimmen diese Vorurteile eigentlich?



*Thuidium tamariscinum* und



und *Grimmia pulvinata*

sehen sich nicht sehr ähnlich.







Deckenbau – Dachausbauten - Trennwände - Trockenestrich

Engersche Straße 53  
Tel.: 0521/32 96 334  
Fax: 0521/32 96 335  
Mobil: 0171/450 8000

## J. Enderweit Tankstellen GmbH

Engersche Straße 98  
**33611 Bielefeld**  
Tel.: 0521 81069  
Fax.: 0521 875715

Voltmannstraße 192  
**33613 Bielefeld**  
Tel.: 0521 888793  
Fax: 0521 888783

Brackweder Straße 184  
**33659 Bielefeld**  
Tel.: 0521 491960  
Fax: 0521 491936



Artur-Ladebeck-Straße 59  
**33617 Bielefeld**  
Tel.: 0521 152637  
Fax: 0521 141248

Detmolder Straße 485  
**33605 Bielefeld**  
Tel.: 0521 201295  
Fax: 0521 2018701

Schloßstraße 58  
**32108 Bad Salzuflen**  
Tel.: 05222 82147  
Fax: 05222 9830598

Oldentruper Straße 236  
**33719 Bielefeld**  
Tel.: 0521 23828958  
Fax: 0521 30460965



Wenn man sich etwas bückt, lassen sich Moose leicht genauer ansehen. Eine Lupe kann hilfreich sein. Dann zeigt sich eine verblüffende Vielgestaltigkeit. So ähnelt das feingegliederte Thujamoos (*Thuidium tamariscinum*) den Zweigen von Nadelgehölzen. Ganz anders präsentiert sich das Polsterkissenmoos (*Grimmia pulvinata*). Es besitzt an jeder Blattspitze ein langes Glashaar, das Sonnenlicht reflektiert. Da die Moospflänzchen nicht einzeln wachsen, sondern in rundlichen Kolonien, ist das Moospolster durch einen Schirm von tausenden Glashaaren geschützt, die zu starkes Sonnenlicht abhalten. Unterhalb des Schirms wird Feuchtigkeit zurückgehalten und so kann das Moos ohne Angst vor Austrocknung optimal wachsen. Manche Polster-Kissenmoose wachsen auch auf der Rinde von Bäumen. Aber Schmarotzer sind sie nicht. Sie stehlen dem Baum keine Nährstoffe und stören ihn auch sonst nicht beim Wachstum. Vielmehr schmücken sie ihn mit ihren hübschen Polsterkugeln. Und in den Kugeln leben eine Vielzahl von kleinen Tierchen, ja unter der Lupe und dem Mikroskop zeigt sich eine ganz eigene Wunderwelt an Leben.

Weltweit gibt es etwa 16.000 verschiedene Moosarten, von denen 1.121 auch schon in Deutschland entdeckt wurden. Alle sehen anders aus. Allerdings sinkt die Zahl, denn 54 Arten sind bundesweit bereits ausgestorben, und in den Roten Listen werden weitere 459 als gefährdet bis vom Aussterben bedroht geführt. Es ist dringend Zeit für umfassende Schutzmaßnahmen.



In früheren Zeiten ging man mit Moosen ehrfurchtsvoller um, etwa mit dem bis zu 15 cm hohen „Widertonmoos“. Sein Name geht zurück auf „Wider das böse Antun“. Damals hatte man nämlich Angst vor bösen Verwünschungen durch Nachbarn oder nächtliche Geister. Doch dem Zaubermoos schrieb man magische Abwehrkräfte zu. So hängte man kleine Sträuße über die Hauseingänge und fühlte sich dann sicher. Das Zaubermoos kommt in Bielefeld heute noch in vielen Wäldern vor.

Widertonmoos (*Polytrichum formosum*) mit jungen Sporenkapseln

Moose stellen eine beeindruckende kleine Welt dar, die es wert ist, auch zukünftigen Generationen zu erhalten. Lassen wir sie einfach wachsen; und freuen wir uns an ihnen.

## TOUR 4: Entlang der Emslutter und über die Galgenheide

An der Emslutter zeigt sich die typische Landschaft der Münsterländer Bucht mit einem Mosaik aus Feldern, Wiesen, Wald, Einzelbäumen und Gewässern. Am Oberlauf treten Sennesande auf, die zeigen, dass sich die Sennelandschaft einst weit nach Westen bis Halle erstreckte. Die Quelle der Emslutter entspringt aus den



Oberkreidekalken des Teutoburger Waldes, die wir im Bereich des Blömkeberges erklimmen. Dort finden sich Buchenwälder mit einer reichen Vegetation an Frühblüchern. Im Botanischen Garten tauchen wir dann in eine Vielfalt von Farben und Blütenformen ein.

## Wegbeschreibung

Start: Brackwede, Niemöllers Mühle am Niemöllershof

Länge: 10 km. Anforderung: Der erste Teil des Weges ist recht flach und leicht begehbar. Aufgrund der Länge des Weges und der steilen Berge im zweiten Teil ist diese Tour wohl diejenige mit den größten Herausforderungen. Ungeübte Wanderer sollten sie evtl. in zwei Etappen gehen.

Wir gehen zuerst die Straße Niemöllershof entlang und biegen dann rechts ab ins Hammerholz. Kurz bevor wir die Marienfelder Straße erreichen, geht es rechts ab in den Kupferhammer, dem wir bis zur Brücke folgen. Dann nach links entlang des Fuß-/Radwegs hinter den Schulsportanlagen und vor dem Bahndamm rechts. Wir unterqueren die Bahn an der Unterführung und biegen nach dem ersten Haus rechts ab (Markierung L), so dass wir zur Lutter kommen, der wir aufwärts folgen. Wenn wir den Zaun des Naturbades Brackwede erreichen, gehen wir rechts über die Brücke und dann an der Ferdinandstraße links über eine weitere Brücke. Wir wandern am Naturbad entlang und gelangen über seine Zufahrt zur Osnabrücker Straße, der wir nach links folgen. Nach Überqueren der Ampel geht es rechts in die Waldbreede und erneut rechts in die Lange Breede. Diese geht in einen Fuß-/Radweg oberhalb des Ostwestfalendamms über, der uns bis zum Haller Weg führt. In diesen biegen wir nach links ab. Hinter dem letzten Haus beim Schild „Naturschutzgebiet“ geht rechts ein Waldweg rein, dem wir 200 Meter weit folgen. Dann kommt eine Wegekreuzung, an der wir scharf nach rechts abbiegen und der Berghang hochgehen. Nach ein paar Hundert Metern öffnet sich vorne links eine ansteigende Wiese. Am Anfang der Wiese biegen wir rechts und sofort wieder links ab. Der Weg führt einen Berggrad hinauf, den wir geradeaus überqueren (A1). Der Weg bringt uns zum Botanischen Garten, vor dem wir oberhalb nach links abbiegen (A1) (Es bietet sich hier eine gute Besichtigungs- und Ausruhemöglichkeit). Nach einer Linkskurve geht es bergab und wir erreichen ein Hinweisschild, das uns nach rechts in Richtung Johannisberg weist (A8). Nach Kreuzen der Dornberger Straße gehen wir (etwas nach rechts versetzt) die Straße vor dem Kindergarten hinauf und biegen sofort hinter dem Kindergarten rechts ab. Vor Erreichen der Brücke über den Ostwestfalendamm geht es scharf links in den Wald (A8). Wir folgen dem A8-Weg dann nach rechts (Stufen) und mit einer Linkskehre auf die Berghöhe, wo es nach 100 Metern rechts ab geht. An der nächsten Abzweigung folgen wir nicht mehr dem A8-Weg, sondern es geht nach links bergan auf den Johannisberg.

Am Haller Weg beginnt der Natur- und Kulturerlebnisweg Blömkeberg/Galgenheide (Hinweisschild).

### Hinweis:

Weitere interessante Besonderheiten zu Teilen der Strecke der Tour 1 finden sich im Internet bei der Umwelttour Quelle:

[www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Info\\_Umwelt-Tour1\\_Quelle\\_Ummeln.pdf](http://www.bielefeld.de/ftp/dokumente/Info_Umwelt-Tour1_Quelle_Ummeln.pdf)

## Information zur biologischen Vielfalt 8 Neuer Lebensraum am Niemöllers Hof

Der Oberlauf der Lutter vom Freibad Brackwede bis zur Queller Straße zählt zu den arten- und abwechslungsreichsten Gebieten in Bielefeld. Wie an einer Kette aufgefädelt, reihen sich diese „Perlen der Landschaft“ aneinander. Das Besondere in diesem Bachtal ist der kleinräumige Wechsel unterschiedlichster Lebensräume. Feucht- und Nassbiotope wie Röhrichtflächen, Erlenbruchwälder, Gewässer und Feuchtwiesen grenzen direkt an höherliegende und trockene Sandmagerrasen, Dünenwälder und kleinere Heidebestände an.

Eine besonders auffällig schimmernde Perle in diesem oberen Luttertal ist der Bereich um Niemöllers Hof. Hier wurden bereits Mitte der 80er Jahre mehrere Kleingewässer zur Anreicherung der Landschaft angelegt. Mit zunehmender Verbuschung und Bewaldung beschatteten und verschlammten die Gewässer, so dass sie nur noch sehr eingeschränkt von Amphibien und Libellen angenommen wurden. In zwei Bauabschnitten wird diese Kleingewässeranlage nun vom Umweltamt renaturiert: die Verbuschung wird zurückgedrängt, Teiche werden zusammengelegt, vergrößert und vertieft und dabei der nährstoffreiche Teichschlamm abgefahren. Der erste Bauabschnitt erfolgte 2011/12. Nach einigen Jahren, wenn sich die neu geschaffenen Teiche entwickelt haben und von Tier- und Pflanzenwelt angenommen wurden, wird der zweite Bauabschnitt realisiert.



Ziel ist es, alle möglichen Lebensbereiche heimischen Pflanzen und Tieren zur Ansiedlung anzubieten: die Gewässertiefenzonen werden von Schwimmpflanzen und Kleinfischen angenommen, in den Flachwasserbereichen entstehen Röhrichtgürtel, auf den angrenzenden Feuchtwiesen verhindern Schafe die Verbuschung und unter Beweidung entstehen arten- und blütenreiche Grünlandgesellschaften, die sich auch noch in höhergelegene und damit trockenere Bereiche erstrecken. Hier kommt es aber eher zur Ausbildung von Sandmagerrasen und kleineren Heidebeständen, die wiederum durch Laubholzwälder begrenzt werden. All diese mosaikartig zusammengesetzten Lebensräume werden von unterschiedlichen Tierarten besiedelt.



Der Niemöller-Naturschutz-Kernbereich ist mit anderen ökologisch wertvollen Perlen in der Lutterniederung durch extensive - also naturnah bewirtschaftete - Grünlandflächen ohne Düngung und Spritzmittelausbringung über den Bielefelder Vertragsnaturschutz vernetzt (siehe Information Nr. 12).

## Information zur biologischen Vielfalt 9 Naturschutzmaßnahmen im Bereich Blömkeberg/Galgenheide

Die offenen und kalkgeprägten Grünlandflächen am Blömkeberg im FFH-Gebiet und Naturschutzgebiet „Östlicher Teutoburger Wald“ werden von der Naturschutzherde der Schafbeweidung Bethel bewirtschaftet. Das regelmäßige Offenhalten über Beweidung und Mähen führt zur Ausprägung seltener, artenreicher Grünlandgesellschaften, die bereits seit Langem dort bekannt sind. Der Blütenreichtum war ursächlich für die Namensgebung Blömkeberg = Blümchenberg.



Die Blütenvielfalt dieser Glatthafergesellschaften und Kalkhalbtrockenrasen im Sommer ist verantwortlich für die Vielfalt wärmeliebender Insektenarten wie Heuschrecken oder Tagfalter, von denen es allein dort ca. 25 Arten gibt. Der markante Schwalbenschwanz ist z. B. regelmäßiger Besucher des Blömkebergs. Hier ist ebenfalls der Violette Sommerwurz beheimatet. Nur noch eine Handvoll Standorte dieser seltenen Pflanze gibt es noch in NRW, wovon der Blömkeberg der Bedeutendste ist.

Leider wurde es immer dringender erforderlich, den Besuchern und Erholungssuchenden klar zu machen, dass diese Lebensvielfalt nur erhalten werden kann, wenn man sich an die ausgewiesenen Wege hält, nicht querfeldein läuft und die Grünlandflächen nicht als Freizeiterrain ansieht. Deshalb musste die marode Einzäunung der Weideflächen 2009 erneuert werden. Freilaufende Hunde, die auf den Grünlandflächen abkoten, machen das Gras für die Schafe ungenießbar. Es ist sogar schon vorgekommen, dass mangelhaft entwurmete Hunde ihre Parasiten auf die Schafe übertrugen, was sich negativ auf die anschließende Fleischvermarktung und damit auf die betriebswirtschaftliche Bilanz der Schäferei auswirkte.

Die jüngere Geschichte des Blömkebergs ist sehr wechselvoll: noch vor ca. 60 Jahren wurden hier Motorradrennen gefahren, zu denen in den 50er Jahren über 25.000 Zuschauer kamen. Reste der Tribüne sind im Gelände heute noch zu erahnen. Viele naturschutzfachliche und kulturhistorische Besonderheiten dieser Art sind rund um den Blömkeberg zu entdecken. Seit April 2012 gibt es daher den „Natur- und Kulturlehrpfad Blömkeberg/Galgenheide“, der die Streckenführung des Wan-



derwegs A3 aufnimmt, die Besonderheiten auf Thementafeln an Ort und Stelle darstellt und am Haller Weg beginnt.

Auch die angrenzenden Flächen der Galgenheide werden von den Schafen beweidet. Auf allen Grünlandflächen entsteht in klaren Nächten durch die Abkühlung der obersten Bodenschichten verstärkt bodennahe Kaltluft, die mit dem Hanggefälle über die Felsböschung des Ostwestfalendamms nach Osten in den Bielefelder Pass abfließt und dort - je nach Windrichtung - zur Frischluftversorgung der Bielefelder Innenstadt oder Brackweddes beiträgt.

### **Makabrer (?) Witz**

Treffen sich zwei Planeten. Sagt der eine: „Du siehst aber schlecht aus!“ Antwortet der andere: „Bin fiebrig und fühle mich auch ganz übel, hab Homo sapiens!“ Sagt der erste: „Hatte ich auch mal, geht vorbei!“

## **TOUR 5: Auf dem Hermannsweg über Hünenburg und Olderdissen**

Auf dieser Wanderung durch dichte Wälder und den Tierpark Olderdissen lässt sich die Artenvielfalt des Teutoburger Waldes erleben. Zu Beginn führt der Weg über die Höhen des Osningsandsteins mit seinen sauren Böden, die meist mit Fichten, Eichen und Kiefern bestockt sind und eine reiche Krautschicht aufweisen, in der besonders die Blaubeere dominiert. Nicht umsonst wurde dieser Bereich früher „Bigbeernberge“ genannt. Kurz hinter der Hünenburg ändert sich die Geologie schlagartig und es stehen Kalksteine der Oberkreidezeit an. Von hier an bezaubert eine ganz andere Vegetation. Es dominieren Buchenwälder, deren Boden im März und April durch eine wahre Fülle an Frühblühern in vielen Farben leuchtet. Im Rest des Jahres muss man dann genauer hinsehen, welches Leben im Buchenlaub zu finden ist. Im Tierpark Olderdissen lassen sich unsere heimischen Tiere beobachten. Hier leben auch die, die in der freien Wildbahn ausgerottet wurden und sich erst nach und nach wieder in Deutschland ansiedeln, wie Wolf, Bär, Luchs und Biber.

### **Wegbeschreibung**

Start: Hoberge-Uerentrup, Parkplatz Peter auf m Berge an der Bergstraße

Länge: 5 km

Wir gehen den Hermannsweg (H), der rechts an der Gaststätte vorbeiführt und folgen diesem ein Stück bergan, bis wir bei einigen Fichten ankommen. Dort gehen wir links auf den Weg A6, dann am nächsten Wegekreuz nach rechts (TERRA) und am Klasingdenkmal vorbei. An einem weiteren Wegekreuz gehen wir geradeaus, um dann knapp danach nach links wieder auf den Hermannsweg abzubiegen. Dieser führt uns von nun an bis zum Johannisberg. Zuerst passiert er den Fernsehturm und



folgt dann dem schmalen Felsgrad. Nach einiger Zeit kommen wir zur Stapenhorst-Schutzhütte, wo der Hermannsweg nach links abbiegt. An einer Wegespinne ist es dann der zweite Weg rechts. Wir gelangen dann in den Tierpark Olderdissen, wo der H-Weg vor dem Meierhof nach rechts und dann wieder nach links abbiegt. Er führt uns bis zum Teich mit den Bibern. Dann überschreiten wir in Höhe der Bushaltestelle Bauernhausmuseum die Straße Johannistal. Gegenüber nehmen wir den kleinen Weg bergan, der uns zur Dornberger Straße führt. Dieser folgen wir nach rechts bis zum Johannisberg.

## Information zur biologischen Vielfalt 10 Totholz im Naturwald

Die Stadt Bielefeld hat die Bewirtschaftung der städtischen Forste auf naturnahe Waldbaumethoden umgestellt, die sich an den Entwicklungsmodellen des Naturwaldes orientieren. Das Gelingen dieser Vorgehensweise ist an die Einhaltung bestimmter Grundsätze geknüpft, wie zum Beispiel der Belassung von Totholz im Wald.

Waldspaziergänger beschwerten sich manchmal darüber, dass die Waldungen nicht



besser aufgeräumt seien und Holz ungenutzt „verkommen“ würde. Gerade Menschen älterer Generationen erinnern sich daran, dass in der Nachkriegszeit kein Ast mehr auf dem Waldboden zu finden war. Nun kann man über Ästhetik streiten, die unbedingte ökologische Bedeutung des Totholzes ist jedoch eindeutig.

In bewirtschafteten Wäldern wird die überwiegende Zahl an Bäumen geerntet, bevor sie natürlich absterben. Im Gegensatz dazu waren in den Urwäldern

Mitteleuropas uralte Baumriesen, kranke Bäume, Tot- und Faulholz ein überall vorhandener Lebensraum für viele Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen.

Ein Specht hat diesen umgestürzten Buchenstamm mit tausenden Löchern versehen, aus denen er sich totholzbewohnende Larven herauszieht.

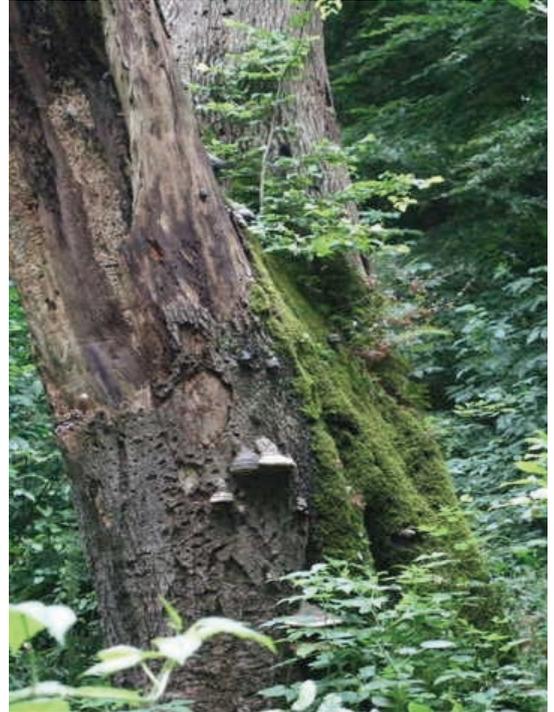
Absterbende und tote Bäume sind nicht leblos. Sie beherbergen die artenreichsten Lebensgemeinschaften des Waldes. Totholz bildet die ökologische Nische für eine Fülle an Organismen, die nur hier leben können. Jede Phase des Zerfalls ist begleitet von zahllosen typischen Bakterien, Pilzen, Flechten, Moosen, Käfern, Vögeln, verschiedenen Säugetierarten und mehr. Sie alle nutzen das geschwächte Holz als



Nahrung, Brutraum und Versteck und lassen seine Biomasse durch Zersetzung wieder in den Nährstoffkreislauf des Waldes einfließen. Durch diesen mechanischen und biochemischen Abbau entsteht aus Holz wieder ein nährstoffhaltiger Humus. Fehlt das Totholz, reduzieren sich die von ihm lebenden Arten, es kommt zu Nährstoffverlusten im Boden und zu einer Verminderung der im Boden lebenden Mikroorganismen. Den Bäumen werden dann wichtige Nährstoffe und Mineralien vorenthalten.

Das im Wald belassene, unaufgeräumte Holz wirkt wie ein schützender Verhaue gegen Wildverbiss und klimatische Extreme. Hierunter findet sich Naturverjüngung ein, die allmählich einen Jungwald bildet. An Hanglagen vermindert Totholz die Boden-erosion. Die Totholzmenge in früheren europäischen Urwäldern war sehr hoch. Für unsere Wirtschaftswälder wird ein Totholzanteil von mindestens fünf Prozent des stehenden Holzvorrates angestrebt. Das Problem des Totholzes als Brutstätte von schädlichen Insekten - wie z. B. dem Borkenkäfer - wird immer wieder angesprochen. Tatsächlich kann nur ein kleiner Teil der artenreichen Lebensgemeinschaft des Totholzes auch lebende Bäume besiedeln und schädigen; allerdings geschieht dies nur in reinen Nadelwaldungen. In naturnahen Wirtschaftswäldern ist mit einer massenhaften Ausbreitung dieser Schädlinge nicht zu rechnen.

Der Verzicht auf die Nutzung des Totholzes hat keinen wirtschaftlichen Nachteil. Im Gegenteil fördert eine intakte Waldlebensgemeinschaft den Holzzuwachs und mindert Schäden am Waldbestand. Nicht zuletzt auch wegen der Bedeutung des Totholzes hat die Stadt 26,4 Hektar Wald ganz aus der Bewirtschaftung herausgenommen.



### Was hat das Leberblümchen mit der Leber zu tun?

Eigentlich nichts. Doch im Mittelalter galt in der Medizin die sog. Signaturlehre. Man dachte, dass Pflanzen, die einem menschlichen Organ ähnlich sehen, für dieses heilkräftige Inhaltsstoffe enthielten, die man medizinisch verwenden könne. Die Blätter des Leberblümchens sehen einer Leber ähnlich, und so hatte es seinen Namen weg. Nicht anders erging es Pflanzen wie Lungenkraut, Lebermoos und Milzkraut. In Bielefeld kann man die hübsche Pflanze im zeitigen Frühjahr auf den Oberkreide-Kalkbergen des Teutoburger Waldes finden.



## Information zur biologischen Vielfalt 11 Bärlauch

Der Blömkeberg zeigt sich im zeitigen Frühjahr von seiner besten Seite. Eine Reihe von Frühblühern verwandelt ihn dann in ein buntes Paradies aus Buschwindröschen, Aronstab, Leberblümchen, Veilchen, Lerchensporn und Bärlauch.

Der Bärlauch erfreut sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit in den Küchen der Region. Verwendet werden die frischen, noch jungen Blätter noch nicht erblühter Pflanzen vor allem zu Salaten, Brotaufstrichen, Pesto oder als Brotgewürz.

In der freien Natur ist der Bärlauch in schattigen Laubwäldern auf feuchten, nährstoffreichen, tiefgründigen, nicht zu sauren Böden anzutreffen. Dort bildet er im Frühjahr am Grund der Buchenwälder Teppiche aus kräftig grünen Blättern und weißen Blüten. Bereits Ende Juni beenden die bis 50 cm hohen Zwiebelgewächse ihren jährlichen Zyklus mit der Samenreife und dem Einziehen der Blätter.



Das Pflücken von wildlebendem Bärlauch ist ausschließlich in geringen Mengen für den persönlichen Bedarf erlaubt. Besonders in Naturschutzgebieten, in denen das Verlassen der Wege verboten und das Sammeln und Entnehmen von Pflanzen weitergehend eingeschränkt ist, hat der Schutz der Pflanzenbestände hohe Priorität. Das Sammeln von Bärlauch aus Wildbeständen zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Behörde. Verstöße gegen diese naturschutzrechtlichen Bestimmungen können als Ordnungswidrigkeit mit einem Bußgeld geahndet werden.

Wildkräuterfreunde sollten beim Sammeln von wild wachsendem Bärlauch auf den Schutz der Natur achten und die Bärlauch-Vorkommen nicht in ihrem Bestand gefährden. Pro Pflanze sollte möglichst nur ein Blatt unten am Stiel geerntet werden

Immer wieder kommt es vor, dass Bärlauch mit dem giftigen Maiglöckchen verwechselt wird. Als wichtiges Unterscheidungsmerkmal kann der Geruch herangezogen werden. Während die Blätter des Bärlauchs beim Zerreiben zwischen den Fingern, intensiv nach Knoblauch riechen, sind die Blätter des Maiglöckchens geruchlos.



Buschwindröschen

Bärlauch-Liebhaber können die Pflanze im eigenen Garten kultivieren. Samen sind im Handel erhältlich. In schattigen nicht zu bodensauren Gartenlagen breiten sie sich schnell aus und sind neben dem kulinarischen Genuss auch eine optische Zierde.

## TOUR 6: Durch die Dornberger Kulturlandschaft und über die Ochsenheide

Die Dornberger Kulturlandschaft mit ihren landwirtschaftlichen Flächen, Bächen, Einzelbäumen und kleinen Wäldchen stellt eine der Perlen des Bielefelder Stadtgebietes dar. Im ersten Teil der Tour lassen sich weite Ausblicke zu den Höhen des Teutoburger Waldes und über das Ravensberger Hügelland bis zum Wiehengebirge genießen. Der zweite Teil führt entlang des Johannisbaches und über die Muschelkalkberge der Dornberger Egge. Botanisches Highlight ist dort die Ochsenheide mit ihrer Artenvielfalt und dem bezaubernden Blick auf das Bauernhausmuseum.

### Wegbeschreibung

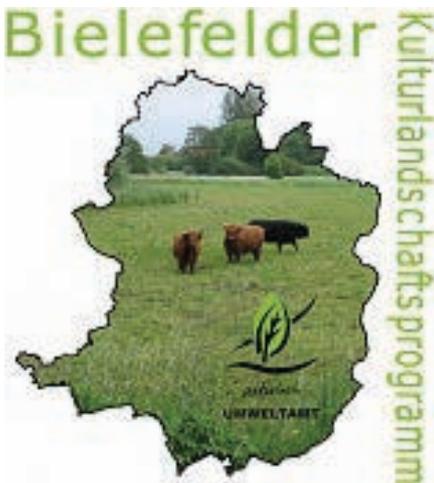
Start: Kirchdornberg, Am Tie vor der Peterskirche

Länge: 6 km

Rechts von der Peterskirche führt eine Treppe zur Katzenstraße, der wir links folgen. Nach 100 Metern führt links der Wanderweg X25 als kleiner Pfad den Hang hinauf. Dieser Wegemarkierung folgen wir nun bis zur Ochsenheide. Sie führt uns über das Oberfeld hinweg zur Straße Am Wiebusch und zum Wiesengrund. Dann kreuzt der Weg über eine Brücke den Krebsbach und wir gelangen über die Straße Twellbachtal hinweg zum Poetenweg. An der Johannisbachbrücke verlassen wir ihn und nehmen den Weg schräg rechts vor uns. Nach dem Ballspielplatz biegen wir links ab. Nach der Johannisbachbrücke gehen wir rechts wieder auf den Poetenweg, der uns in den Stadtwald führt. Nach einiger Zeit erreichen wir einen sonnigen Waldrandweg, der uns wunderschöne Ausblicke beschert. Der X25 biegt nach ein paar hundert Metern nach links in den Wald ab, und es geht dann bergan bis zur Ochsenheide, auf der sich etwas zu verweilen lohnt (Besichtigung des Bauernhausmuseums). Vor dem Bauernhausmuseum verlassen wir den X25 und gehen nach links bergan bis zum Waldrand und dann nach rechts auf den Weg 6; er führt uns bis zur Dornberger Straße, auf deren anderer Seite der Johannisberg beginnt.



## Information zur biologischen Vielfalt 12 Zusammenarbeit von Landwirtschaft und Naturschutz



Die heimische Landwirtschaft hat das Gesicht unserer Landschaft über Jahrhunderte mit gestaltet. Sie ist aber in den letzten Jahrzehnten unter den Druck geraten, Lebensmittel immer preiswerter herzustellen. Das führt dazu, dass immer größere Erträge auf immer kleinerer Fläche erzielt werden müssen. Darunter leidet die Artenvielfalt erheblich. Das Bielefelder Kulturlandschaftsprogramm bietet der Landwirtschaft eine finanzielle Förderung für die naturschutzgerechte Bewirtschaftung von Grünland und Ackerrandstreifen sowie für die Pflege von schutzwürdigen Biotopen und Streuobstwiesen.

Der Bielefelder Vertragsnaturschutz hat das Ziel, die Lebensräume von gefährdeten Tieren und Pflanzen sowie die Standorte schutzwürdiger Biotope zu erhalten oder zu verbessern. Außerdem soll die Landwirtschaft bei der Flächenextensivierung unterstützt werden. Dazu werden auf freiwilliger Basis Bewirtschaftungsverträge geschlossen. Da bei der extensiven Bewirtschaftung Ertragseinbußen entstehen können, wird ein Ausgleichsbetrag entsprechend den Förderrichtlinien des Landes NRW und der Europäischen Union gezahlt.



Extensiv bewirtschaftete Siektäler haben hohen Wert für eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen.

In Bielefeld werden so derzeit über 400 Hektar mit etwa 120 laufenden Verträgen von Landwirten und Landwirtinnen bewirtschaftet (Stand: Februar 2012). Von dem Programm profitieren Landwirtschaft und Naturschutz gleichermaßen. Es fördert eine artenreiche Flora und Fauna in unserer Kulturlandschaft und sorgt dafür, dass sich die extensive Bewirtschaftung von Flächen für die Landwirtschaft betriebswirtschaftlich besser rechnet.



Vielfältige Strukturen, wie alte Bäume, bewachsene Natursteinmauern und Gebüsche fördern die Artenvielfalt der Dornberger Kulturlandschaft.

## Information zur biologischen Vielfalt 13 Die Ochsenheide

Die „Ochsenheide“ ist nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel, sondern auch eines der wertvollsten Naturschutzgebiete in unserer Region. Ihren Name erhielt sie vom Bergnamen Osning. So hieß der Berg noch um 1700 Osenberg bzw. Ossenberg, aus dem der Name Ochsenberg abgeleitet wurde. Das heutige Bild der Ochsenheide ist eine Folge der menschlichen Nutzung. Um Freiflächen zu schaffen und Holz zu ernten, wurde auf dem „Ochsenberg“ wie überall in Mitteleuropa Wald gerodet. Der so entstandene Standort war aufgrund seiner Lage und aufgrund der anstehenden Kalksteine allerdings nur minder ertragreich und schwierig zu bearbeiten. Aus diesem Grund wurden die Flächen bereits Anfang des 18. Jahrhunderts einem Stadtschäfer zur Nutzung überlassen und bis ca. 1930 durchgehend mit Schafen beweidet. Seitdem wurde die Ochsenheide gemäht, anfangs u. a. um Heu für die Tiere im Tierpark Olderdissen zu gewinnen.

Bekannt ist die landschaftlich attraktiv zwischen Bauernhaus-Museum und Tierpark Olderdissen gelegene „Ochsenheide“ vor allem als Ausflugsziel und das schon seit über 100 Jahren. Bereits im vorletzten Jahrhundert fanden hier Veranstaltungen wie z. B. Maifeiern statt. Die spektakulärste Veranstaltung spielte sich allerdings im 1. Weltkrieg ab. So errichteten auf der „Ochsenheide“ im Sommer 1915 Soldaten eines Ersatzbataillons eine Nachbildung der Westfront. Sie warfen ein Labyrinth von Schützengräben aus, zogen Stolperdrähte bzw. legten weitere Drahtverbaue an. Für die angereisten Gäste wurden Schaukämpfe veranstaltet. Diese Anlage ließ man während des ganzen Krieges bestehen. Für einen kleinen Obolus wurde man durch die Anlage geführt, hinterher konnte jeder noch einen Schlag Erbsensuppe aus der Feldküche bekommen. Insgesamt sollen diese Anlage ca. 30.000 Menschen allein während des Sommers 1915 besucht haben. Nach dem zweiten Weltkrieg diente



die Wiese dann zusammen mit dem Grünland im Johannistal den Briten als Golfplatz und wurde erst 1955 der Stadt Bielefeld offiziell zurückgegeben.

Durch ihre über 200jährige Nutzung als Grünland ohne Intensivierung der Bewirtschaftung (kein Dünger, keine zu häufige Mahd oder Beweidung) konnte sich eine artenreiche Wiese entwickeln. Aufgrund dieses Artenreichtums an seltenen Pflanzen, Pilz- und Tierarten wurde die Wiese zusammen mit dem angrenzenden, ebenfalls hoch schützenswerten Wald 1999 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Eine weitere Aufwertung als Naturschutzfläche erfolgte, als das Gebiet in das Netz der europäischen Schutzgebiete einbezogen wurde (Flora-Fauna-Habitat-Gebiet).



Viele der auf der Ochsenheide siedelnden Pflanzen weisen noch auf die frühere Schafbeweidung hin. Als typische Beweidungsarten gelten z. B. die bitter schmeckenden Pflanzen Fransen- und Deutscher Enzian sowie Feld-Thymian. Auch dornige Arten wie die Stengellose Kratzdistel oder Dornige Hauhechel wurden von den Schafen gemieden und konnten sich auf den Halbtrockenrasen ausbreiten. Weitere typische Pflanzenarten sind Knolliger Hahnenfuß, Gewöhnlicher Hornklee, Wilde Möhre, Kleiner

Odermennig, Wiesen-Flockenblume, Gemeines Zittergras und die Natternzunge. Zusammen ergeben sie einen hohen Blüten- und Artenreichtum.

Die „Ochsenheide“ bietet auch vielen Tierarten einen Lebensraum. Hierzu gehören insbesondere wärmeliebende Insektenarten. Neben vielen Heuschrecken sind vor allem Tagfalter aufgrund des Blütenreichtums zahlreich vertreten. Hierzu gehören die selteneren Blutströpfchen (Widderchen), Schwalbenschwanz oder Kaisermantel. Hinzu kommen u. a. Hauhechel-Bläuling, Heufalter, Dickkopffalter, Großes Ochsenauge, C-Falter und Kleiner Perlmutterfalter.

Früher im gesamten Teutoburger Wald weit verbreitet, sind Halbtrockenrasen heute mangels Schafbeweidung oder Mahd sowie der zunehmender Intensivierung selten geworden. Denn die meist niedrigwüchsigen und konkurrenzschwachen Arten haben in gutgedüngten, hochwüchsigen Wiesen gegenüber gutwüchsigen Gräsern keine Chance und werden schlichtweg von diesen überwuchert. Heute gehören Halbtrockenrasen daher zu den landesweit gefährdeten Pflanzengesellschaften.

Die Halbtrockenrasen werden regelmäßig gemäht. Probleme entstehen dabei durch auf der Wiese liegende Stöcke, die für Hunde dort hingeworfen wurden. Hierdurch kommt es zu Schäden an den Mähgeräten.



## Feuer als Lebensspender

Manche Pflanzenarten sind auf angebranntes Holz als Lebensraum spezialisiert, wie es natürlicherweise bei Waldbränden auftritt. Nachdem im Mai 1995 das frühere Hauptgebäude des Bauernhausmuseums abgebrannt war, konnte man dort schon im Sommer auf den verkohlten Balken das Brunnenlebermoos (*Marchantia polymorpha*) in Massenbeständen finden. Eine solch schnelle Besiedlung ist möglich, weil das Moos in kurzer Zeit riesige Mengen an Sporen sowie Brutkörper bilden kann, aus denen dann die neuen Pflänzchen wachsen. Eine Abbildung des Moooses befindet sich auf der Vorderseite dieser Broschüre.

## Seelilien auf der Ochsenheide



An der Nordseite der Ochsenheide liegt ein kleiner Steinbruch, in dem sich Stengelglieder von Seelilien (*Enocrinus liliiformis*) finden. Sie werden Trochiten genannt (lat. trochus = Radscheibe). Seelilien sind keine Pflanzen, sondern es handelt sich um einen Stachelhäuter, der vor 210 Millionen Jahren hier im Muschelkalkmeer lebte.

## DER JOHANNISBERG

Der Johannisberg mit Schützenhaus und Gastronomie und seiner gepflegten Park- und Waldlandschaft war lange Zeit bedeutender Treffpunkt und Ausflugsziel des Bielefelder Bürgertums. Im Schützenhaus fanden Sänger- und Turnfeste, Konzerte und Ausstellungen statt und der Park mit seinen Blickbeziehungen zur Stadt war ein beliebtes Spaziergebiet. Nach dem Abbruch des Schützenhauses in der Mitte des 20. Jahrhunderts geriet der Berg aber immer mehr in Vergessenheit, die Pflege des Parks unterblieb und Teile verwilderten. Besucher blieben dem Berg fern. In den letzten Jahren wurde der Johannisberg durch die Stadt Bielefeld - zusammen mit engagierten Partnern - wieder aus seinem Dornröschenschlaf aufgeweckt.

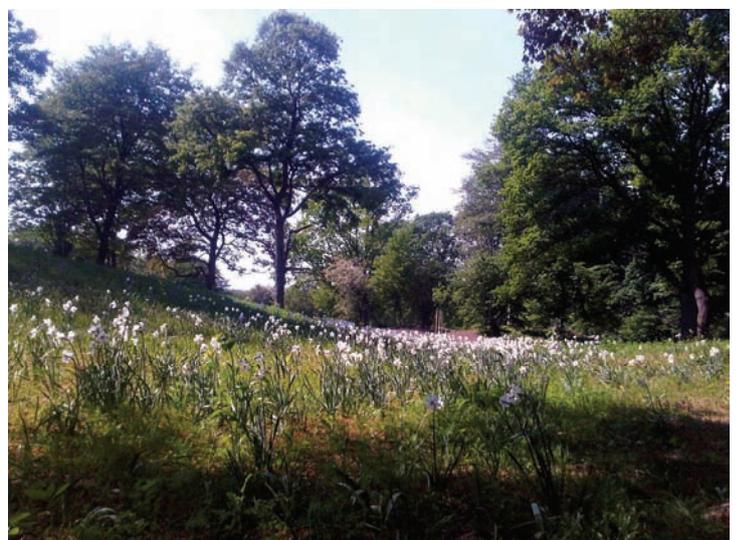


## Information zur biologischen Vielfalt 14 Altbäume und Parkwiesen - Biologische Vielfalt im historischen Park

Der historische Park auf dem Johannisberg wurde in den vergangenen Jahren in weiten Teilen mit Bundesmitteln aus dem Konjunkturpaket II wiederhergestellt. Wesentliche Aspekte bei der Wiederherrichtung der Grünflächen waren die Freistellung und Förderung des Altbaumbestandes und die Vergrößerung der Parkwiesenflächen. Hierdurch wurde in weiten Teilen des Parks eine offene, helle und warme Situation geschaffen; eine Wohlfühlatmosphäre für die Besucher des Parks, aber auch für die Natur.

Mit der Freistellung der Altbäume von dichtem Bewuchs wurde die kulturhistorisch bedeutsame Vielfalt an heimischen und fremdländischen Parkbäumen sichtbar gemacht und den Bäumen Raum zur Entfaltung gegeben. Gleichzeitig wurden die Lebensbedingungen der Bäume durch die verbesserte Belichtung und Erwärmung des Bodens wesentlich verbessert. Es bestehen jetzt gute Voraussetzungen dafür, dass die Bäume ein hohes Lebensalter erreichen. Mit zunehmendem Alter werden die Bäume nicht nur für den Parkbesucher interessanter, auch Höhlen- und Spaltenbewohner finden hier gute Bedingungen.

Ein weiteres Ziel ist die Ausweitung der bestehenden artenreichen und denkmalpflegerisch bedeutsamen historischen Parkwiesen, die sich auf der flachgründigen Braunerde über Kalkgestein entwickelt haben. Neben einer Vielzahl an Kräutern, wie z. B. Günsel, Wiesenschaumkraut, Teufelskralle, Gelbsterne und Wiesenschlüsselblume finden sich auch Rasenorchideen wie





das Zweiblatt und das Fuchsknabenkraut. Von den bestehenden Parkrasen aus werden diese Kräuter in den nächsten Jahren die neu angesäten Rasenflächen besiedeln. Die Parkwiesen und die Anpflanzungen werden extensiv gepflegt; außerdem wurden 620.000 Blumenzwiebeln heimischer und nicht heimischer Arten in einigen Teilen des Parks gepflanzt. Der Wechsel von besonnten und schattigen, feuchteren und trockenen Parkrasenflächen wird zu einem Mosaik unterschiedlicher Ausprägungen der Parkwiese führen. Langfristig wird sich im Zusammenspiel des alten, lockeren Parkbaumbestandes und der artenreichen Parkwiesen ein kulturhistorisch geprägter Lebensraum mit hoher biologischer Vielfalt entwickeln.

Angrenzend an den historischen Park wurde der Festplatz modernisiert und ein Kletterpark eingerichtet. Heute ist der Johannisberg wieder ein attraktives Ausflugsziel.



Balkan-Anemone (*Anemone blanda*)

## Und wie kommt man vom Johannisberg wieder runter?

In Richtung Stadt:

Am schnellsten geht das, wenn man am Hotel vorbei den Hermannsweg nimmt. Er führt zur Kaselowskystraße, der man nach links folgt und dann rechts in den Tunnel abbiegt. Über den Albrecht-Delius-Weg erreicht man die Haltestellen des öffentlichen Personennahverkehrs (rechts an der Kunsthalle, oder nach links zum Jahnplatz).

In Richtung Olderdissen:

Von Festplatz aus biegt man links in die Dornberger Straße. Nach einiger Zeit geht links ein Fußweg hinunter, der zum Johannistal führt. Dort liegt die Bushaltestelle Bauernhausmuseum (Linie 24).

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Umweltamtes hoffen, dass diese Exkursionen Ihnen Freude und schöne Tage bereiten. Wenn Sie darüber hinaus Fragen zur Arbeit des Umweltamtes haben, können Sie sich gern an uns wenden. Es wird darauf hingewiesen, dass die Touren für jeden Teilnehmer auf eigene Gefahr erfolgen. Sie wurden zwar nach bestem



Wissen und Gewissen konzipiert, gleichwohl können Fehler oder Änderungen vor Ort nie ausgeschlossen werden. Die Stadt Bielefeld haftet nicht für Schäden, die bei Exkursionen aufgrund dieser Broschüre entstehen. Eine kleine Bitte noch: Wenn Sie Änderungen vor Ort feststellen, informieren Sie uns. Wir können dies dann bei späteren Auflagen berücksichtigen.

### Bildnachweise:

Bild Seite	Urheber
Titelfoto, 7 oben Mitte und oben rechts, unten , 9 oben, 12, 14, 16, 17, 21, 26, 27, 28, 29, 30 unten, 31, 33, 35	H. Jürgen Wächter, Werther (Westfalen)
1 (Logos)	Bundesamtes für Naturschutz , Genehmigung vom Feb. 2012
5	Brigitte Bender
7 oben links	Sebastian Wallroth commons.wikimedia.org
9 unten	Achim Bormuth
10 oben	Toivo Toivanen & Tiina Toppila commons.wikimedia.org
10 Mitte	4028mdk09 commons.wikimedia.org
10 unten	Sascha Ziemann commons.wikimedia.org
11	Grzegorz Wielgoszewski commons.wikimedia.org
15 oben, 34 oben	Klaus Frank, Bielefeld
15 unten	Regina Kögel, Bielefeld
23	Dietmar Althaus
24, 32	Claudia Quirini-Jürgens, Bielefeld
30 oben	Susanne Rüter, Bielefeld
34 unten	A-A-E LandschaftsArch. Ehrig & Partner

Das Titelfoto zeigt das Brunnenlebermoos *Marchantia polymorpha*.

**Redaktion und Text:** H. Jürgen Wächter, mit Beiträgen „Information zur biologischen Vielfalt“  
 Nr. 8 & 9 - Dietmar Althaus  
 Nr. 1 - Bundesamt für Naturschutz  
 Nr. 4 & 11 - Bärbel Dannecker  
 Nr. 10 - Forstabteilung Umweltbetrieb Bielefeld  
 Nr. 14 - Klaus Frank  
 Nr. 4 - Annegret Kleine  
 Nr. 13 - Claudia Quirini-Jürgens  
 Nr. 12 - Susanne Rüter  
 Nr. 2 & 3 - Katharina Strunk  
 Nr. 4 - Christian Venne

**Gestaltung:** Silke Enderweit

**Karte:** Olaf Möller, Vorlage © Vermessungs- und Katasteramt der Stadt Bielefeld



## Impressum

Herausgeber: Stadt Bielefeld  
Umweltamt  
33597 Bielefeld  
E-Mail: [umweltamt@bielefeld.de](mailto:umweltamt@bielefeld.de)  
Internet: [www.bielefeld.de](http://www.bielefeld.de)

Verantwortlich  
für den Inhalt: Martin Wörmann

Redaktion  
und Kontakt: Jürgen Wächter  
Tel.: 0521 / 51-3103

Fotos: siehe Bildnachweis (Seite 36)

Stand: Mai 2012

